

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ringfügigere Ursachen von Zugverspätungen kennt. Die Lokomotive zog leise an, und die Wagen rollten aus der Halle. Der Sänger aber blieb mit seinen zierlichen Beinen gleichmütig auf seinem Dachbalken stehen und setzte sein Morgenlied beharrlich fort. Das Konzert klang noch lange in mir nach, und ich vermeine sein Echo noch heute zu hören.

Was war es denn, was die Brust des kleinen, selbstvergessenen Sängers mit solch dröhnendem Gesang erfüllte? War es die plötzlich aufsprühende Freude an der warmen, blauen Sommerluft? War es die aus tiefstem Innern quellende Ahnung, dass das Leben etwas Erhabenes, un-

wiederbringlich Schönes sei? War es ein Liebesgeheimnis oder der Nachhall eines Traumes?

Ich weiss es nicht und begehre es auch nicht zu wissen. Aber so wie du, kleiner, trunkener Vogel in der Bahnhofhalle, möchte auch ich noch einmal das Glück des Daseins spüren; so wie du möchte auch ich noch einmal eine Stunde lang ganz wach, ganz beseelt, bewegt und begeistert sein; so wie du möchte auch ich noch einmal überströmende Lust und Sehnsucht empfinden. Und so wie du, schwereloser Sänger, möchte auch ich in der Herrlichkeit eines Sommertages die Seele noch einmal zum Lob des Schöpfers stimmen.

Von Otto Zinniker

Wie die Schweiz zu ihrem Namen kam

Der ehemals in Krieg und Politik führende Urkanton Schwyz hat unserer ganzen Heimat seinen Namen gegeben. Diese Uebertragung wurde von den deutschen und österreichischen Chronisten bereits im 14. Jahrhundert vorgenommen, die von den Schwyzern, Urnern und Unterwaldnern gesamthaft als den Switenses schrieben und ihr Gebiet mit Swiz bezeichneten. Damals tauchte auch die später allgemein herrschende Form Schweiz auf. In einer Notiz des sogenannten Kalendariums von Zwettl (Oesterreich) zum Jahre 1352 findet sich erstmals der Name Schweiz (Sweitz) als territoriale Bezeichnung des Gebietes der Eidgenossen überhaupt, womit jetzt unser Landesname 600 Jahre alt geworden ist! In den Akten — zunächst bei den Gegnern der Eidgenossen — steht unser Landesname seit dem 1386 errungenen Sieg von Sempach. Offiziell erscheint der Name des Landes Schwyz als Kollektivname am frühesten in einem Rechtsbriefe König Sigismunds für die Glarner von 1415.

Die Waffentaten unserer Vorfahren liessen bald die Bezeichnung «Schweiz» und «Schweizer» europäisches Gemeingut werden. Bei uns jedoch wurde diese Benennung nicht üblich, ja man wehrte sich dagegen, weil die Zürcher, Berner und Luzerner nicht einfach mit den wirklichen Schwyzern identifiziert werden wollten. Anno 1499, zur Zeit des Schwabenkrieges, wurde von den Schwaben die Bezeichnung Schweiz als Schimpfwort gebraucht.

Dies aber scheint den Namen bei den Eidgenossen erst populär gemacht zu haben. Bis ins 18. Jahrhundert hinein wurde der Schweizername — der sich im Bewusstsein des Volkes jedoch viel früher eingewurzelt hatte — in unserem Lande nicht offiziell gebraucht. Der Geschichtsschreiber Johannes von Müller brachte die Schreibweise «Schwyz» zu Ehren, um den Kanton von der Schweiz zu unterscheiden, und für diese bürgerte er den Ausdruck «Schweizerische Eidgenossenschaft» ein. Er wurde die offizielle Bezeichnung der durch Napoleons Mediation wieder hergestellten Bundesrepublik und findet sich im eidgenössischen Siegel von 1803.

Wie ist aber der heutige Kanton Schwyz zu seinem Namen gekommen? Hierüber schreibt Johannes Stumpf in seiner berühmten 1548 erschienenen Chronik der «Eydgenossenschaft», die Urschweiz sei zuerst von eingewanderten Schweden besiedelt worden. Unter diesen hätten sich die beiden Brüder «Schwyter» und Tschey» befunden, die zu Füßen der Mythen einen Hof gründeten, dem jeder seinen Namen geben wollte. Die beiden Taufpaten trugen ihren Streit mit dem Schwerte aus. «Schwyter lag ob, schlug seinen Bruder Tschey zetod» sagt Stumpf, und so erhielt die Ansiedlung den Namen Schwytz. Die genannte Chronik gibt dieses Ereignis auch in einem Holzschnitt wieder, der die beiden Kämpfenden in der Mitte vieler Zuschauer zeigt. bo.